



### Auf einer grünen Wiese

Du junge, schöne Bleicherin,  
 Wo fährst Du denn Dein Leinen hin?  
 Rasch spring' ich auf den Bock zu Dir,  
 Zusammen dann kutschieren wir  
 Auf Deine grüne Wiese.

Da breitest Du im Sonnenschein  
 Die Hemden fein, die Höschen fein.  
 Ich seh' Dir zu, mein Herz wird laut,  
 Wir spielen Bräutigam und Braut  
 Auf Deiner grünen Wiese.

Und Nachts, im milden Mondenschein,  
 Bewachst Dein Linnen Du allein.  
 Ich geb's nicht zu, es ängstigt mich,  
 Vor Raub und Mord beschütz' ich Dich  
 Auf Deiner grünen Wiese.

DETLEV V. LILIENCRON.



JANK 97



Bernhard Pankok (München).

## Knaben im Kampf

Von Kurt Wartenau.

Malte Loffow geht über den Taunenberg. Da hat der Nebel mit seinem Schneeflug einen Steg gebohrt, nur zwei Fuß breit, damit die Jungens so zur Noth ihre Turnhufe finden, ohne sich die Strümpfe naß zu machen. Denn die Schulordnung verlangt auch Fürsorge für das leibliche Wohl der jeweiligen Klammern.

Malte Loffow aber kehrt sich nicht an die Bestimmungen, die zu seinem Wohl getroffen sind. Anstatt sorgsam Schritt vor Schritt zu setzen, bringt er oft ganz ohne Grund abseits vom Wege in der hohen Schneedecke und verachtet seine Gesundheit. Er trägt auch seinen Mantel über seinem dünnen Jäger-Wams; vergnügt läßt er die schneidend kalte Winterluft um seine Knochen blasen.

Es ist eine herrlich frische, eine klare Winter-Sonnen-Luft. Mit ihrem Nordwind atmet sie leicht und regelmäßig eine kühle Temperatur von Eis und fest spottend durch die zerzausten Flecke, über das Unterholz hin, auf dem der Reif der vorigen Nacht noch glitzert.

Malte Loffow quadt mitten hinein in den blauen Himmel, als wolle er mit seinen großen, gläsernen Augen das Firmament, die Sonne und alles, was dahinter ist, erobern. Dazu schwingt er die Hofslegerte, die schlank und geschmeidig ist wie sein junger Körper; er trägt sie immer als eine gute, sichere Waffe, die einzige, die er tragen darf, seit ihm der Stoddegen vom Doktorius zerbrochen und der Schlagring konfisziert worden ist.

Kommt da von der anderen Seite des Hügels der kleine Baron Hedemann gefleht. Der ist der Jähreszeit entsprechend gekleidet, in einem warmen, dunkelblauen Paletot, der diesen hübschen Bengel vollends nichtig macht. Vorzüglich setzt er Schritt vor Schritt, damit die Stiefel trocken bleiben. Hinter ihm geht Orosini, sein Freund und Freund der königlichen Bräutigam.

Wie Loffow den Hedemann erblickt, wird ihm plötzlich heiß zu Rute. Schon oft hat er wahrheitsgemäß erklärt, daß er das Wirkliche nicht sehen und riechen könne. Er weiß selbst nicht recht, warum; aber es fängt ihn, wenn der erzählt, daß sein Vater mit dem König spricht und seine Mutter Hofdame gewesen ist bei der Prinzessin Irene. Zeuelt auch! Die Loffows haben zwei Götter in der Adernart und sind von besserem Adel als die Hedemanns mit ihrem Hofslegersang und Fährleisang.

Dabei ist es ein schlapper, trauriger Kerl, Streber in der Kasse und Schmiedler im Ver-

sehr und immer mit seinem Mundwort allen voran. Zum Alerger ist er dem Loffow viel zu geringe, aber wenn er so ankommt, macht er ihm Lust zu allerlei toll wüthigen Gedanken.

Oben auf der Dichtung sind Quarztauner mit dem Bau einer Schneeburg beschäftigt. Sie häufen feigeballte Klumpen aufeinander. Einer von ihnen sitzt d'rin und schaut die Wäntse glatt. Es beginnt sie zu interessieren, daß Loffow dem Hedemann gerade vor der Burg begegnen wird. Darum lassen sie vorläufig ab und vertriehen sich in ihre Höhle. Nur die Köpfe stecken sie zum Voch heraus wie wilde Kaninchen.

Dann sieht noch ein Trupp älterer Jungens in der Nähe. Die werden gleichfalls aufmerksam. Denn es ist ihnen immerhin bemerkenswerth, wer von den beiden dem andern Platz machen wird.

Weiter hinten gehen zwei Freunde pazieren, die man Dreßl und Plablad nennt. Sie haben die Arme um einander geschlungen und gehen weiter in Zärtlichkeit, voll süßer Geheimnisse, ohne um das Gerüchle der Welt sich zu bekümmern.

Also richtig vor der Schneeburg trifft Loffow auf den kleinen Baron Hedemann.

Hier bis fünf Sekunden bleiben sie vor einander stehen; Loffow blüht mit seinen blauen Augen und Hedemann räuspert sich. Vorosini, der Freund, wendet sich um und scheint etwas zu suchen, das er vor kurzem wohl verloren hat.

„Nun?“ fragt endlich Loffow. „Wißt Du mir gefälligst Platz machen?“

Hedemann, der sich eben hierzu entschlossen, ist es nun doch seinem Rufe schuldig, stehen zu bleiben.

„Ich denke nicht daran,“ sagt er und nimmt einen Ausdruck von Energie an, den man seinen zarten, blauen Jügen nicht recht glaubt.

Loffow ahnt, daß die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches naht. Er stellt sich breit auf beide Füße und wiederholt seine Aufforderung. Sein Gegner fängt an, sich jetzt unrettbar als solcher zu fühlen. Sofort ist auch sein alter, wohl-vertehrter Haß in hellen Flammen, das Blut in Aufzehr, jedoch er will in Furcht und Wuth und sein Gesicht weiß wird wie der Schnee.

Woh verbracht er, mit höflichem Handgriff, Loffow zu verdrängen; der aber weiß, die beide

Parade ist der Hieb und in weit ausgeholtem Schwunge zieht er dem Andern die Hofslegerte über das weiße Gesicht.

Blitzschnell bringt ihm der Feind nun an die Gurgel wie eine Kake. Beide stürzen nieder zur gleichen Zeit und wälzen eng unntrennbar sich im Schnee.

So beginnt das lebendige, kunte Feist eines Streites, bei dem Kampfesfreude und erlicher Haß herrlich anzuschauen sind.

Naß finden sich Kameraden ein, die nahe herantreten, um das Schauspiel zu sehen. Sie schägen Bewegung und Lage der Kämpfenden, Absicht und Richtung der Schläge, sie feuern an und nehmen Partei, und mancher möchte am liebsten selbst die Wäntse mit betreten.

Im Dichtort aber, ganz hinten, wo die Buchen beginnen, wandeln Dreßl und Plablad. Sie hören wohl an dem Geschrei, daß da vorn wichtige Dinge geschehen, aber die träumerische Schamtheit, die ihnen im Herzen so sonderbar ankommt, laßt sie mehr als alles in der Welt. Es eckelt sie vor Ärger und Streit.

Zwischen den Kämpfenden ist der Sieg wechselnd und zweifelhaft, zum Staunen aller, die sie fennen. Denn Loffow qudt für kräftig und gewandt, Hedemann für kränlich, feig und verzärtelt. Aber man hat nicht mit dem entseffelten Haß gerechnet, der stärker ist als übermüthige Kampfeslust, ja stärker selbst als der gereizte Zorn vornehmer Beruchung.

Loffow, der nicht schweren, ausholenden Schlägen sich glückt in Hufe und Schwanz und atmet leuchtend wie ein roßiger Hengst. Im ihn wirft und dreht sich Hedemann; immer noch leichenblau, parirt er mit kurzen, heftigen Stößen, während ein unaufhörliches, nervöses Zittern seinen Körper wie im Fieber schüttelt.

Jetzt gehen an dem Gitter, das die Landsträße vom Gehölze trennt, zwei kleine Mädchen vorüber, Dorothee, das Kind vom Metzger, und Melanie, des Religionslehrers Töchterlein. Der Religionslehrer, den sie „Waff“ nennen, weiß er auch predigt, hat ein überaus feines, feines Zöchterlein, dem selbst in der Brunnensalk das Leben nicht gelingen wollte.

Die beiden kleinen Mädchen kommen aus dem Kindergottesdienst und bleiben gern am Gitter stehen, wenn sie die Jungens dahinter bemerken. Zwischen die hölzernen Latten pressen sie die Gesichter und verdingen sich mit den Augen das Gewühl.

„O, wie beginnen die Herzchen da zu klopfen, als die Mädchen die Kämpfenden bemerken!“ O, wie ist der doch so himmlisch anzuschauen, o diese Jungens, der Loffow und der Hedemann!



Schaumgeboren

Im Meer allein erkenn' ich noch die Größe,  
Die aus dem Geist in's Selenlose wüth,  
Wie sehn' ich mich aus eurer Armuth Blöße  
Fort auf mein Eiland, das im Meer ecklich!  
Ein herber Duft, wie von gedürtem Tange,  
Ein salz'ger Hauch, mit Blumenduft gemischt,  
Weht mir so würzig um die heiße Wange —  
O Schönheit, Schlange, die in Rosen zischt!

Nicht hältst du uns in weissen Mutterarmen,  
Wer Schönheit schaut, muß einsam sterben geb'n.  
Du heil'ges Meer, du schenkst uns kein Erbarmen,  
Du schüttest schäumend deine Löwenmähen.  
Und schöner als dein trügerisches Glänzen  
Ist deiner Stürme gottempöter Gift,  
Du Spiegelbild von Nacht und Sternenkranzen —  
O Schönheit, Schlange, die in Rosen zischt!

Was schön auf Erden, das ist Schaumgeboren.  
Die See ist Mutter aller Poesie.  
Und wenn du deiner Kindheit Traum verloren,  
So folg' dem Heimweh und so suche sie!  
Ein Rosenblühen und ein Lorbeerzuckeln  
Nüchtern sich besänft'gend in der Wellen Schaum.  
Citronen blasen auf den rosigen Muscheln,  
Und Meergeräusche lullen mich in Traum.  
Mausée von Stern.



Salzförner

Auf der Jagd nach dem Glücke  
schießen die Meisten zu hoch.

Nur die Frauen sind wirk-  
lich hübsch, die auch hübsch  
bleiben, wenn sie lachen.

Müßiger Spruch

O halte Deine Un-  
geduld im Zaum,  
Wilst stehst et-  
was Schönes Du  
vollbringen!  
Die Blätter selbst  
nicht plötzlich aus  
dem Baum,  
Wein, erst allmählich  
aus den Knos-  
pen springen,  
Magimilien Bern.

Endlich gelingt es Jossow, sich zu erheben. Schon beugt er sich über seinen Gegner, der ihn umklammert, er aber abzuweichen sucht. Da — es' er sich's verriet, steigt ihm mitten in's Gesicht, in die Augen, in Mund und Nase eine Handvoll Erde und körniger Schmelze. Nun ist der tapfere Kämpfer blind und kann nur blindlings gegen den klugen Heldenmann mit den Händen sich wehren. Nach wenigen Sekunden schon liegt er auf dem Rücken; über ihm der Held, der sich gelächelt auf seine beiden Arme ruhet und mit den Fingern ausgiebige Nade nimmt. Wie ein Hammer fällt Schlag auf Schlag in das gebeugte, verzweifelte Gesicht von Walter Jossow. Doch spürt er nichts davon, weil nur der einzige Gedanke in ihm wüthet, daß er bezwungen ist. Sein Feind ist sehr erfindlich in den Bewegungen der erregten Lebermacht. Er schlägt nicht nur, bisweilen sticht er auch und schneidet mit den spitzen Fingernägeln, kneift oder zerrt an dem langen blonden Haar, das dem besiegten um die feuchte Stirne hängt.

Die umstehenden Genossen verurtheilen dies Verfahren mit stiller Empörung auf das schärfste; doch scheint ein thörlischer Eingriff in fremden Streit nicht ratsam. Im Allgemeinen gehören sie zur Art des siegreichen Heldenmann. Zudem ist jederlei Exzeutive die Sache des Kurators, der eben mit dem „Waffen“ den schmalen Sieg daher geschritten kommt.

Bei Jossow hat sich inzwischen die Wundlung vollzogen, die dem Starren höchste Macht verleiht.

Jebe Freude am Kampf ist ihm erloschen; er schätzt das Wesen des Gegners mit seinem Maßstab hoch, weder mit Abhätzen noch mit Zorn. Nur der eine, all-bezwingende Instinkt, den Schwächen, der auf ihm thut, zu füttern, erfüllt ihn ganz. Der spant ihm jeden Nerv und jede Muskel, sodas er den raschen, vollen Sieg plätzlich ganz nahe vor sich sieht.

Er bäumt sich auf — ein Rud! — Da schnellt er in die Höhe . . .

Doch in denselben Augenblick hat ihn auch der Kurator schon am Kragen.

Der Kurator nimmt mit allgewohntem, sicheren Griff die Lebeltäter in seine ordnungsmäßige Gewalt. Und die trockne hütelnde Stimme veründet im Namen der Ordnung: „Wegen ungehörigen Benehmens am Sonntag Vormittag; vier Stunden strenger Arrest!“

„Am Sonntag Vormittag!“ lautet im Echo der „Wass“.

Sein fröhliches Gesicht ist auf's Tiefste verelkt. Die zurückbleibenden Zuschauer streiten noch lange, wer wohl den letzten Sieg würde errungen haben. Es ist unmöglich festzustellen.

Nur Jossow schwört es seiner Stärke zu, daß es ihm doch gelungen wäre, wenn nicht der „Wass“ und der Kurator ihres Amtes gewaltet hätten. Er könnte diese beiden traurigen Gewächse am liebsten selbst, das eine am andern, ganz zerfchlagen.

Aber sie vertreten nun einmal die Ordnung, und die Ordnung ist das allerhärteste auf der Welt.

Gegen Mittag kommen die kleinen Mädchen schüchtern auf den geräumigsten Platz und betrachten ihn voll Ehrfurcht.

„O, sieh'“, ruft Melanie entzünd; „wie interessant! Da sind noch ein paar Tropfen Blut im Schnee. Wer von den Weibern mag die wohl verloren haben?“ Doch Dorothee, das Kind des Reglers, wendet sich schauernd weg:

„Ich weiß nicht,“ sagt sie. „Wer wird sich sowas auch betrachten!“

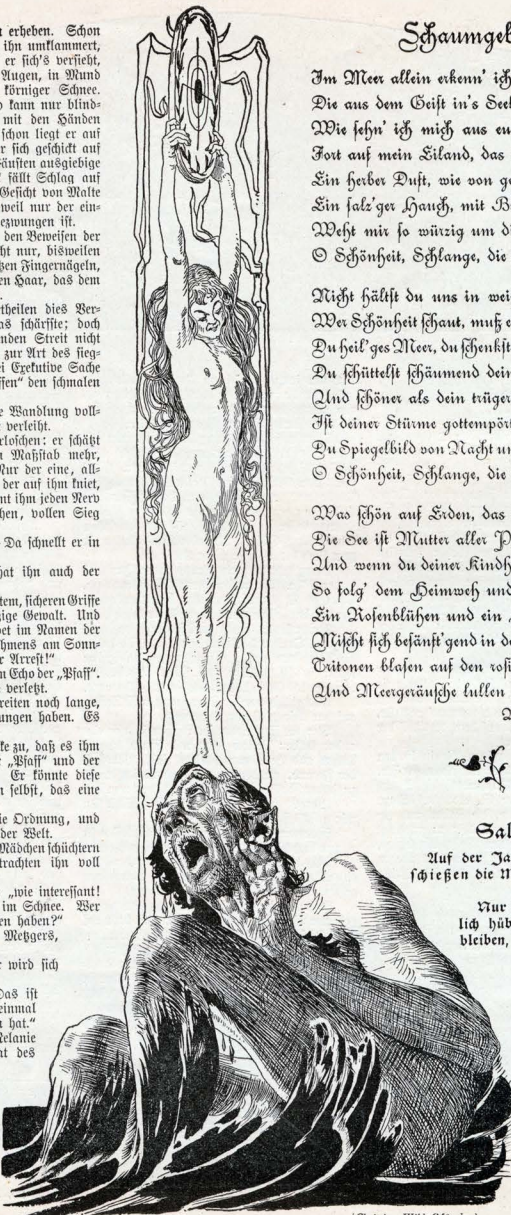
„Nein, nein!“ ruft Melanie. „Das ist doch interessant. Den würd' ich noch einmal so lieben, der sein Blut dabei verloren hat.“

Dieses Gefühl der überarten Melanie bleibt das einzige werthvolle Resultat des Kampfes.

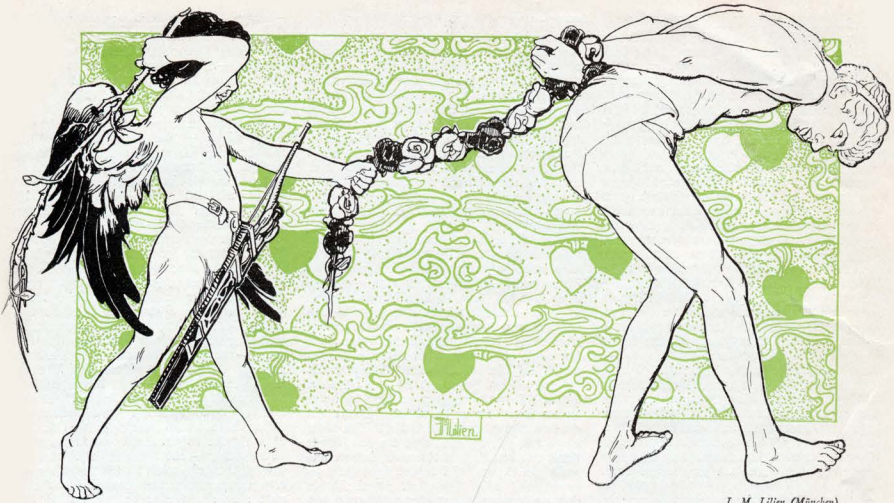


Splitter

Das Geheimniß des Erfolges mancher Vielgepreissener in Kunst und Leben beruht lediglich darin, dass sie robust, banal und ausdauernd sind.



— Christian Wüld (München).



L. M. Lillen (München).

## Das andre Ende vom Doff

Erweiterung auf den „Blonden Kopf“

(siehe Nr. 43 der „Jugend“, Jahrg. 1896, S. 688).

Und so hatten sich Heinz Kagenau und Frau Bertha allgemein durch die 33 Novellen des Drittel-Delamorer durchgelesen. Als er das grünelnde Buch hinter der letzten Seite schloß, konnte er ein Schmunzeln der Befriedigung nicht unterdrücken. In Gedanken überlegt: „Gottlob, ich habe doch gelebt. Aber Du, unwillkürliche kleine Frau, Du kennst nur von Liebe und Leben, was Du durch mich erlitten!“ Darauf laut, mit wohlwollendem Miß: „Nun, Weibchen, einen Kuß und dann den Ehe!“ Der Ehe war rasch serviert, aber zum Küßsen hatte Frau Bertha keine Zeit, weil sie nach ihrem Sekretär lief, aufschloß, ein blaues Blüschelbuch vortrante und vor dem Gatten niederlegte.

„Was ist das, Kind?“

„Mein Wächtergebuch, meine Jugend-erinnerungen!“ Sie öffnete das vergoldete Schloß des Buches mit einem Schlüsselchen an ihrer Hüfte.

„Und das soll ich zur Belohnung für meine Verdienste als Zudecker zum Ehe genießen? — Kindchen, ich gut sein, ich kann mir denken, was Dir in dich: Träumereien, wie Er aussieh'n muß, der Zukünftige Er“, das bin ich, mit dem langen, braunen Bart, dem dunkeln Wellenscheitel.“

„Nalch, mein Herz, Er war blond, das heißt: Der erste, Er.“

„Na—a—as?“ Seine unschuldsvolle Bertha mit ihren 19 Jahren und frommen Taubenaugen konnte außer ihm noch einen andern Mann. Auch sie schwärzte für blond, wie abgeschmackt bei einem Weibe!

„Soll ich nun leben oder nicht?“ fragte sie mit schelmischer Miene. „Aber trint doch. Wännchen, Dein Ehe wird ganz kalt!“

Heinz schüttelte die abgefeilte braune Stirne hinab, — wie schmeckte sie heute bitter! — und befaß kurz: „Nies!“

Bertha rüttelte ihren Fautteuil nah, ganz nah zum Herzensmännchen, blätterte ein wenig, wari dazwischen: „Ich lese Dir nicht das ganze Buch, nur eine Blüthenlese daraus!“ und begann mit ihrem süßen Kinderstimmen und dem sanftesten Madonnenausdruck im Gesichtchen:

„15. Mai 93.“

Es ist Mai, der Sonnenmonat, und im Juli trete ich aus der Pension. Fritz macht da gerade sein Abiturientenzugamen; er muß noch tüchtig drauf „büßeln“, wie er sagt. Er liebt solche Kraftausdrücke. Aber dann kann er auch wieder äußerst zart und poetisch sein. Und seine Gedichte sind geradezu himmlisch; Liebe, nichts als Liebe — und ich darin Venus, Madama, Herzenskönigin. Zu schade, daß wir seit nur schriftlich verkehren können, aber eigentlich ist das poetischer. Wir sehen uns täglich zweimal am Heimweg von der Schule, und unser ganzes Liebesleben fließt in heißen Blüten von einem zum andern. Schweißlich, daß ich immer ein paar Freundsinnen an mir hängen habe, die ich nicht loswerden kann; so muß selbst das verfluchte gelischen, denn ich mag keine von den schmuckhaften Tödden einweihen. Zu poetisch ist's, wie er seit den ganzen März in Kreis um mich herumlungelt. Kausl's Kadel muß das gerade so gemacht haben. Emmy Kapp flüsterie mir gestern zu, natürlich so laut, daß er's hören mußte: „Du Berthli, es geht Dir einer nach, der mit der roten Mütze!“ Das dumme Ding Während dessen hielt ich meine Hand hinter mich und er steckte ein Viejschen hinein. Das thut er täglich und ich habe schon eine ganze Schachtel voll, die ich unter meinen Handschuh- und Wandkartons aufbewahre. Da judt sie Mama nicht. — Venlich und er mich zum Rendezvous, aber ich konnte leider nicht, weil mit Mama spazieren gehen mußte. Ach, einmal mit ihm allein sein, weit weg von den dummen Weibern, an seiner Brust liegen, in seinen goldnen Locken wühlen — weh! himmlisches Gefühl! Ach, wie dara dießlich ich müßte ein Kuß von seinen Burpurlippen schmücken! Wieleicht geht es nächste Woche — o Hoffnung, halte mich bis dahin aufrecht!“

Bertha schwieg und himmelte ein wenig in Erinnerung. Heinz blüete auf, er hatte eine Cigarre angezündet und sich ganz in Rauch eingehüllt, um der Zehrerin sein Mienenpiel zu entziehen. Sollte er lachen oder sich ärgern? Lachen, lachen — das war gefünder! Sie sollte er, der Frauen-Hebling Heinz Kagenau im Bart, auf das grüne Stübchen mit den Goldlöden und Burpurlippen“ eierständig sein! Also flüster er den bonhomme mit seinem allerfreundlichsten Gesicht, das aber etwas nach einer Grimasse ausah: „Nun weiter, Kind; geh' aber gleich zur nächsten Woche über!“

Bertha lachte: „Ja, die steht nicht mehr drin; nur folgende kurze Notiz: Mama erwies ich meine Correpondenz mit Fritz; es gab eine juchbare Scene, viel Ermahnungen und Tränen. Ich gelobte ihr, Fritz aufzugeben — handle ich nicht heroisch? Aber wir werden uns ewig lieben, ewig! — Wenn sich der arme Bertaffe nur kein Zeit zufügt! Ich würde wachmüßig darüber.“

„Aa, er wird's noch lachen hießen lassen.“

lachte Heinz, zu vieles beruhigter, Bertha's Seite umflügelnd. „Also habe ich recht meinen Nebenbuhler auch kennen gelernt! Etwas unreifer Nival zwar.“

„Nur der erste! Der zweite war ein ganz anderes Genre, viel männlicher!“ reipferte sie triumphierend, entrüdtlich sich energisch der bemennenden Umrangung und blätterte wieder ein wenig.

„Der zweite?“ sagte Heinz gedehnt. „Es kommt noch einer — Bertha, wenn ich das ehemals gewußt!“

Da ward sie schmippisch: „Bitte sehr, Intimitäten und Grobheiten sagen sich gebildete Leute erst nach der Hochzeit. Hör' nur zu jezt! Das ist das Gegenstück zu Deinem blonden Doff“, auch ein Traum, ein Doff, aber abwechselungsweise in Schwarz.“

„24. August 94.“

Was ist mich heute aufgeregt habe! Gut, daß Mama Wiggrine an's Bett setzte, so daß ich dem Abend ungestört für mich habe wie schon den ganzen Nachmittag. O, daß es so kommen müßte

mit dem Hefessor! Und jetzt, wie ist mir eigentlich um's Herz? Liebe ich ihn? Ich glaube fast. Und noch heute Morgen, konnte ich auf diese Frage antworten: „Auf Göttermont, nein!“ Und mein Gott, wie ist das nur gekommen? Daß er mir die Kur schmeidet, ist ja eine alte Geschichte, die sogar Mama weiß; wieviel aber nicht, daß er jedesmal zur Stelle ist, wenn sie ihn hat, das nimmt und ich sie auf der Bromenade erwarte. Dabei hat er oft genug von Liebe gesprochen — aber es war mir, wie wir im Jüngsttag sagten, höchst pomadé! (Himmel, da ist mir ein Ausbruch entflücht, der ich geradezu greulich in Tagebuch einer jungen Dame ausnimmt! Aber rüdt man daran, gibt's gewöhnlich einen grauen Klets; so muß er stehen bleiben zu meiner eigenen Schmach!) Er gefiel mir nämlich nicht, der Hefessor, aber auch gar nicht, die hässliche plumpe Kiste, dann kein brünettes Haar — blond ist doch viel poetischer! — und kein großmüthiger Hirt war mir nun vollends unaußsichtbar. Wie, nie werde ich einen Mann mit so einem schrecklichen Bart heirathen! Ein kleiner flott gewandter Schürzbarb und nicht mehr! — Aber reden konnte er, sehr geistreich. Ich habe noch nie französische Romane gelesen, Mama ist so engberzig darin, allein so wie er müssen sich die Beiden ausdrücken. Und was ich nicht gut sagen läßt, sprechen seine Augen oder seine Händedrüde aus. Auf's Handrücken verzieht er sich überflüssig in allen Variationen. Daß es so was nur gibt! Reiß und laß fast einen dabei werden.

Also seit einer Woche erwartet er um ein Rendezvous; täglich um 3 Uhr bestellt er mich am Buchenwäldchen hinter dem Kurhaus, und ich kam nie. Wozu? Ich liebte ihn ja nicht, und so mütterchenallein sein mit ihm im halb-dunkeln Wald — ich weiß schon, w'o's da kommt. Erst Händedrück; dann, dann wieder er mich offenbar zu fassen veruchen mit seinen eiskalten Bart. — Ganz schrecklich dente ich mir das!

Heute war's nun herbstanregungswellig zu Haus durch Mama's Migräne. So schloß er ich nach Tisch ein wenig präparieren aus hand auf einmal, ich weiß selbst nicht wie, vor dem Buchenwäldchen. Aber hinein ging ich nicht, gewiß nicht. Das konnte ich dafür, daß er hinter mir wie aus der Erde auftauchte und mir einen Spaziergang vorschlug, nicht in den Wald, nein, da wir's ist sicher nicht mitgegangen, aber nach der Tegenhütte. Das ist ein hübscher Weg, den Berg hinauf, freie Weisen und heller Sonnenchein. Aber die Straße war abseitslich feing und er kamme einen entzückenden Fußsteig dicht am Bergwand, links der Abgrund mit dem tobenden Wildwasser. Der Weg war sehromal, ich mußte keinen Arm nehmen, aber ich konnte ihn nicht ansehen dabei. Er gefiel mir nun eben, sein bischen nicht! Ob er überanken ließen kann? Denn plötzlich begann er: „Warum bleibst Du denn immer zur Seite, kleine Goldberg? Er düste mich auf einmal, ohne daß er mich um Erlaubnis gefragt, und ich mochte ihn auch nicht zu Rede stellen, weil mir ohnehin so komisch genit zu Muthe. „Wilst Du mich denn gar nicht ansehen?“ — Ich schüttelte den Kopf. „Und warum? Wilst Du Dir mein Haarers so sehr?“ Ich schwieg und sah zu Boden. Da blieb er stehen, sagte meinen Kopf mit beiden Händen und drehte ihn gewalttham zu sich herum; ich war so wüthend, daß mir die Zähnen kamen; aber er ließ nicht los, mein Kopf steckte wie ein Schnurknäuel. „Küssen Sie mich los, Sie abscheulicher Mensch!“, meinte ich, ich kann Sie gar nicht leiden. Nein, Sie gefallen mir auch wirklich nicht bischen, ich finde Sie häßlich, grundhäßlich!“ So rangen wir, er lächelnd, ich weinend, plötzlich — mich schauert's noch, wenn ich d'ran denke! — ein Geräusch, wie von fallenden Erdschollen, und der Hefessor war vor meinen Augen verschwunden.

Auf dem Weg, wo er gefallen, säßte ein Mäh im Erdbach — Seltsiger Gott, und d'runten das riesende Wasser! Raschlich duckte ich mich nieder, hinabsehend. Gott sei Dank, da lag er, hart am Ufer, still und harm. Sollte er todt sein? Ganz rasend vor unendlicher Angst suchte ich einen Weg hinab; Weg war's eigentlich nicht, nur eine Rinne im Felsen. Aber halb rutschend kam ich doch glücklich hinunter. Zuerst baute ich Furcht, ich anzurühren. Wenn er todt wäre! Ich habe noch nie einen Todten berührt. Aber dann kam mir mein Widerwille so läpplich vor; er lebte gewiß und brauchte meine Hilfe. Also fragte ich bebend: „Leben Sie noch, Herr Hefessor?“

Ein Gurgeln antwortete; er lag mit dem Gesicht abgewandt. Mich überwindend, verachtete ich es mich zu rufen; aber meine Hände griffen in warmes Laub. Entsetzt schrie ich — ja, ich schrie laut aus, denn ich kann kein Blut sehen! Nicht mal von einem Huhn oder Hagen — und das gar war Menschenblut; o wie schauerlich! Aber er litt offenbar und brauchte meine Hilfe. Ich mochte also nochmal den Blick hin und bemerkte, daß ihm das Blut über's ganze Gesicht lief und ihn an Sehen und Sprechen hinderte. Vumbüßlich wurde ich ganz herbstlich; ich dachte an den Sommer in der Wabel. „Warten Sie ein klein wenig, ich bringe Wasser.“ Ich schickte meinen Kut auf, der nicht weit lag und schloßte damit aus dem Wald, laudete mein Tuch ein und wusch sein Gesicht. Ein bischen lang hat's gedauert, weil meine Hand stark zitterte, ich bin eben ein dummes Ding; aber endlich wuß ich das widerliche Zeug doch, obwohl ich mir beide Hände über und über damit besüßelt hatte; jetzt achtete ich kaum mehr d'rauf. — Da sieht man, bei allen in der Welt ist's nur der erie Schreck, der ichte Ekel — ein bischen guten Willen und er weicht! Und nun sah ich auch seine Wunden; ein großes Loch auf der Stirn, aus dem Tropfen um Tropfen flüßte die Nase ganz blau gemischt und über die Wunde ein und sein erstes Wort war, als er den Mund aufstun konnte: „Ich bin wohl schön zerdrückt, und sehe jetzt noch viel häßlicher und lächerlicher für Sie aus?“ Aber reden Sie doch nicht davon!“ erwiderte ich. „Schnell für Zolchentuch, wir müssen die Wunden verbinden! So, das genügt für die Stirn — und doch nicht!

Sehen Sie, das Blut bringt schon wieder durch — wo nehmen wir nun Leinwand her für ein paar richtige Kompresen? Kalt, ich hab's, mein Unterrock.“ Und ganz ungenüßig hob ich das Kleid und zog den weißen Zipfel aus. Herrgott, jetzt bei ruhiger Bemessung, wie schäme ich mich vor ihm! Da er wohl darauf auf gegeben? — Also daraus machte ich Kompresen, immer wieder frische. — Und einmal vor der Abend da. Er hatte sich erholt und erhob sich. Er fand sich sehr komisch mit den weißen Leinwandbinden freuzweis im Gesicht, allein mir kam das gar nicht komisch vor — traurig sah er aus, zum Erbarmen! Der arme Mensch! Er that mir so herzlich leid!

Doch er fing wieder an: „Wie häßlich müssen Sie mich jetzt erfinden und späterhin mit der geliebten Luise, denn ich habe mir wahrlich nicht den Valentinerkopf gebrochen! Aber ich danke Ihnen für Ihre großmüthige Hilfe und verzeihe Sie mein abscheuliches Betragen dort oben!“ — „Aber bitte, das macht ja gar nichts!“ beulte ich mich, nur um ihm etwas Gutes zu sagen. — Dann er: „Und wenn ich er's wüßten, was ich für schändliche Absichten hegte! Ein Knäuf wollte ich stellen — doch das ist nun vorbei für heute und wohl für alle Zeit!“ Es ging wirklich nicht an heute mit einem verarmten Gesicht, das kaum die halbe Höhe frei ließ, sonst hätte ich ihm auf der Stelle den Knäuf gegeben, ich von selbst — aus lauter Mitleid. Aber hier schüßte ich mir's, wenn ich ihn wiedererlebe und er sagt mir'selben meinen Kopf in seine Hände, nicht trügen und nicht müden will ich mich mehr. Der arme, arme Mensch! — Am Baldrand, da wo wir uns vor Stunden trafen, erwartete er die von mir herausgeschickte Droste; dort schied wir mit dem Berthenden, uns an der Stelle zu treffen, sobald es sein Zustand erlaubte. — Gott sei Dank, Mama schloß und bot nichts gemerkt. Ich meine, wenn müßte mich von der Stirn ableben. Ich bin so unruhig, mir fällt alle Augenblicke die Feder aus der Hand. — Ist das die Liebe? Ich weiß nicht, nur weiß ich, daß er mir gar nicht mehr häßlich scheint, bios höchst bedauerenswerth und daß es mir fast leid um den Knäuf thut, den ich nicht betam.“ —

„So, Schlaf für heute!“ Damit klappte Bertha ihr Album zu.

„Denn!“ hub Heinz an. Die Wolken des Olympiers lagerten geheimnißvoll drüben auf seiner Stirn, auch war ihm die Giarre längst ausgegangen. „Ich mag die abgesehmadte Liebelite bis zu Ende wissen!“

„Abgesehmadt, bitte! Dein Herz hing sich an einen blonden Kopf, meinens an eine zerquetschte Nase. Jedenfalls habe ich das Apartere gemüßt und mich besser aus der Affaire gezogen als Du!“

„Es ist nicht das. Was geschah weiterhin?“ „Nach acht Tagen verließ Mama plötzlich auf unsere Abreise; die Luise bekam ich nicht mehr. Die gute schlaue Mama! Ich glaube, sie hat doch was gemerkt. Aber die verdrohne Zusammenkunft hielt ich noch ehrlich ein. Der Hefessor sah wieder ziemlich heil aus, das heißt, die Nase schien mir durch den Weinbruch ordentlich verdorrt, von röthlichem Schmitz, und die vernarbten Schwärmen fand ich auch äußerst interessant. Kurzum, ich ließ ihm diesmal meinen Kopf und mußte nicht.“

„Was-as?“ Heinz fand kaum mehr Töne, es erwiderte ihn halb. „Du küßtest — und hast den Mutz mir dies einzugehenen —?“

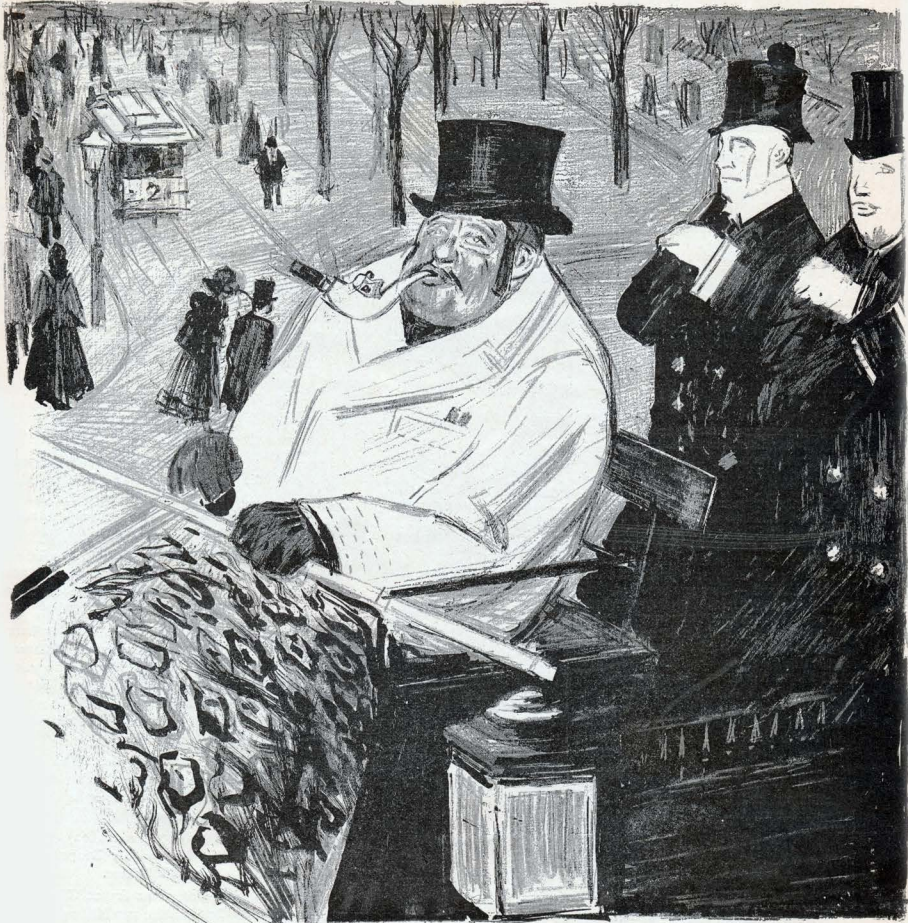
„Aber, ich bitte Dich, ein kleiner Knäuf in allen Ehren — und habe ich Dir die Käufe nachgerechnet, die Du im Leben dorehlich verausgabst?“

„Das ist was andres, ich bin ein Mann.“

„Na ja, aber zum Küßen brauchst Du doch weibliche Beihilfe. Nun sag 'mal, wie Ihr



E. Munk.



Der Knallproß.

Rudolf Wille (München).

Männer zu Ehren galanten Abenteuern sämt, wenn alle Frauen so spröde thäten, wie es jeder Mann jukt von seiner eignen verlangt! — Kurz, der Affessor kriegte seinen Kuß zum Abschied. „Schreiben wollen wir uns nicht, Kleine, das führt zu nichts.“ — O, es war ein kluger Mann! Es führt wirklich zu nichts, außer, daß man erwünscht wird wie bei Feix — „aber im Herbst komme ich zu Dir nach Berlin!“

„Und er kam?“ schrie Heinz Sogenuau, der erfahrene Frauenheld.

„Ja, nun wird mir die Einkreuzerung etwas fatal — er kam nicht! Ich wartete auf ihn — und er kam nicht. Er hatte mich vergessen.“

„Gott sei Dank!“

Bertka schnitt darüber ein Mäulchen. „Ganz vergessen doch wohl nicht. Unsere Verlobung muß er in der Zeitung gelesen haben und da schrieb er mir.“

„Dir, meiner Braut? Und das verschwiegst Du bis jetzt?“

„Weil ich damals noch nicht wußte, in wie weit Du das richtige Verständniß für so was hättest! Natürlich wünschte er Glück und entschuldigte nebenbei sein damaliges Ausbleiben. Er besahe leider Ötztags, wolle Karriere machen, da dirste er noch nicht an's Betrüben denken — und unglücklich hätte er mich nicht machen wollen,

dazu sei ich ihm ja gut gewesen. Recht, verstehe ich den Sinn zwar nicht.“

„Aber ich!“ ergänzte der ganz geknickte Ehemann. „Er kam nicht, aber dafür kam ich.“

„Du? —“ lachte Bertka übermüthig. „Noch nicht. Erst kam Nummer drei.“

„Wasas? Und Nummer wie viel bin denn endlich ich?“

„Auf 34 wie Du hab' ich's leider nicht bringen können! — Also Nummer 3 war ein Lieutenant der nächsten Fallsaison — aber das lete ich nicht vor! Siehst, die zerschnittene Kiste war janzogen mein Liebestraum, meine reinste und süßeste

Erinnerung; was dorthin war, nämlich Freit, war traurig, was nachdem kam, ist schaurig!"  
 „Wie?o? Du? Dir keinen Umgang an, rede ungent!"

„Nein, nein, die Lieutenantsgeschichte ist zu trivial zum Erzählen im Familienkreis. Ich bitte Dich, Lieutenants sind immer trivial, das weiß schon jeder Wadlfisch — und das gerade reizt! Aber am Aßternittwoch machte ich reumütig dem Feindnachherz ein Ende, erlitts aus Moral und zweitens hatte mich plötzlich eine andere Leidenschaft gepackt, eine häßliche Leidenschaft — O, das ist der schmerzliche Punkt meiner Vergangenheit!" Er schlug beide Hände vor's Gesicht und lächelte.

„Heinz sprach auf wie ein gereizter Tiger, er vermaß jede Würde und Befonnenheit, so daß er seine sämtlichen Werte vom Tisch rief und 33 Liebesstudien auf der Erde tollerten. — Ach, was war seine Vergangenheit gegen die seiner Frau? 200 Seiten Drudpapier, ein bißchen Dampf und Seifenblase — sie dagegen, die blonde Circe mit dem scheinheiligen Madonnaenlächeln, sie hatte eine fündige Leidenschaft erlebt, eine große Leidenschaft — etwas, das er, der moderne Windmühlencritiker, noch gar nicht kannte. Sie weiden hätte er sie drum mögen, aber auch haßen.

„Sprich! Aber alles will ich wissen, alles!"  
 „Ja, das war so! Die kleine Frau schien ganz zerichmetert. „Meine Cousine Ojia kam mit ihrem Gatten auf Besuch. Ein schöner Mann oder mehr noch, ein interessanter Mann! Schwarz, rabenschwarz, Augen, Haare, Bart, alles! Das Blonde hatte ich inzwischen als fade abgethan. Der ignorierte alle Frauen außer seiner eignen; die beietete er an. Und doch war sie weder besonders hüßlich, noch klug, sogar etwas fröhlich. Aber vielleicht gerade darum! Würste ich doch aus Erfahrung, wie Weileid Liebe eruoct, höchste Liebe! — Du als moderner Mensch kannst das nicht verstehen! — Aber mir ward er Sozial. Diesen Mann oder keinen! Ein Verbrechen hätte ich gewagt ihn zu eringen! Die Eünde, die Eünde schlug mir ihre Flammenblöde über Haupt und Herz, ich mußte den Brand löschen, eine Abkühlung, ein Sturzbad um jeden Preis — Gott sei Dank! und da kamst Du!"

„Gott sei Dank, ja, daß ich nun endlich noch einmal an die Reihe komme! Also als Abkühlung? Und das jagt mir die Frau, welche meine einzige wahre Liebe ausmacht?"

„Aber sei doch nicht so altmodisch! Heiratet ihr Männer doch zumeist zur Abkühlung eurer Leidenschaften!"

„Nun lies mal die Stelle vor, wo ich auf der Bildfläche erische! Ich fordere es, Dein Gatte!"

„Ach, von Dir sährte ich gar nichts ein, Du warst doch das Aetle, der Ehemann; Du gehörtest nicht in meine romantische Traumwelt, sondern ins Ausgabebuch zu den Aussteuerrechnungen."

„Oh, oh!" knirschte Heinz. Er raste sich eine Weile im Zimmer mitde, dann warf er sich schmer auf den Stuhl am Schreibtisch. „Da heiratet man eine achtzehnjährige Lindkuld, glaubt dem frommen Blick und neuen Wädeln — und dann entbedt man sich als Nummer 5 oder 35! Was weiß ich, was Du gestiebt, was Du verschnweigt!"

„Freilich", seufzte sie mit dem frommen Augen-ausschlag aus der Tanzstunde, „der Glaube allein thut's in der Religion, wie auch in der Ehe. Auch kommt's bei uns Frauen auf's Alter gar nicht an. Der Eine macht seine Kinderstabenheiten rascher ab, der Andre laborirt sein ganzes Leben lang daran. Ich glaube, zu der Sorte gehörst Du! Drum schlage ich Friedensschluß vor, oder meinethalb auch nur Waffenstillstand auf Lebenszeit!" Sie schritt auf die andere Seite des Schreib-



MARZ

H. Eitelroth (München).

tisches und hielt ihm die Hand über die Warnplatte entgegen. „Ich für mein Theil verzehre Dir sämtliche Böhne, sogar Deinen eigenen! Leberhaupt, warum ihr Männer nur so furdartig stolz auf eure Erinnerungen seid und so gern damit prahlt? Wir Frauen belächeln die Unruhen und verdäweligen sie. Wenn ich heute diejen Grundtät untreu geworden — sieht Du, so ist das das andere Ende von Deinem Kopf!"

„Seins marmetelle unbedenkliche Wort vor sich hin, halb Wästelich, halb Besetzter. Wertho aber trippelte wieder von ihm weg und setzte sich mit ihrer Etiderei auf die Ottomane. Sidernd schielte sie nach ihm. „Jetzt muß er zuerst kommen, da er meine Verjüngungshand nicht nahm! Er muß kommen — er muß kommen —!" So sumimte sie nach einer alten Kindermelodie immerzu vor sich hin, bis ihr blonder Kopf schlaftraum auf das Blüschkissen zurückfiel. — Und da kam er wirklich! — —

Maxi Sontonei.



## Zehn Einzelheiten

Es gibt jetzt eine Vornehmheitsmanie, die ebenso blind für das Unscheinbare schwärmt, wie die Menge für das Glänzende. Allein es ist doch nicht alles Gold, was nicht glänzt.

Es ist höchst unsittlich, den Einzelnen zu lieben, den man verachtet; es ist höchst sittlich, die Menschheit zu lieben, die man verachtet.

Mit dem Skeptizismus, der jetzt so Vielen aus der Befreier und Führer des Lebens erscheint, geht es wie mit den Freikugeln. Neunmal können wir damit treffen, was wir wollen, die zehnte führt der Teufel wohin er will, oft in's Herz des Liebsten.

Man muss erst eine Kritik über ein schlechtes Buch geschrieben haben, um zu wissen, wie schwer es ist, immer vornehm zu bleiben.

Die geistige Produktion vereinigt in sich die Wonnen der Zeugung und die Schmerzen der Geburt.

Bei niedrigeren Frauen führt die Liebe über das Sinnliche zum Idealen, bei höheren über das Ideale zum Sinnlichen.

Man kann zu stolz sein, um Verzeihung zu bitten, — man kann aber auch zu stolz sein, es nicht zu thun.

Den Frauen gegenüber rätth uns der Sittliche: Thu' nur, was du nicht lassen kannst; der Unsittliche: Lasse nur, was du nicht thun kannst.

Zu hohen Menschen reicht man um so eher hinauf, je tiefer man sich vor ihnen beugt.

Die erste Pflicht der Liebe ist, kein Recht aus ihr zu machen. G. S.





Julius Bretz (Düsseldorf).

## Strassenbilder

von Gottfried Böhm.  
Zeichnungen von Fritz Wolf  
(München).



Kaum eine, die im Herzen leise Angst,  
Ihr, wie zum Opfer, eine Gabe zurwirft. —  
Und doch! — Wie Viele steben da, wie sie,  
So heldenhaft im Kampf mit dem Geschick,  
So rührend und so groß, wie diese Mutter?!

## Die Greisin

Dort an der Mauer lehnt ein altes Weib,  
Das wohl die Seinen alle überlebte;  
Mit ihren weissen Haaren spielt der Wind,  
Und mit dem grauen, ausgewaschenen Kleide.  
Sucht sie den Strahl der herblich matten Sonne?  
Erlebet sie Gaben von der stumpfen Menge?  
Die Sonne scheint nicht und man sieht die Alte  
Niemals die Hand zu stummer Bitte heben.  
In's Leere starrt der fast erlosch'ne Blick,  
Kein Wunsch belebt die lebensmüden Glieder,  
Nur ihre welken Lippen bebem manchmal.  
Sind es Gebete, was sie leise murmelt? —  
Sie ruft den Tod. — Selbst dem gefällt sie nicht;  
Er sucht sich heut' ein schön'res Liebchen aus  
Und stürmt im Siegeslauf an ihr vorüber.  
Da schüttelt sie das altersschwache Haupt,  
Als könne sie die Welt nicht mehr begreifen . . .  
Ist dies die Krone eines langen Lebens?  
Ist dies der Lohn der nie veräumten Pflicht?  
„Ich möchte sterben“, stöhnt sie, „und erlöst sein,  
Doch unser Herrgott selbst hat mich vergessen!“ —

## Die Mutter

Aus Korbgeflecht ein alter Kinderwagen  
Auf zu beschwerten, wack'ligem Gestell;  
Darin ein Nest von Kindern, kleinen Kindern  
Mit feuchten Haaren, vorwurfsvollen Augen.  
Ein Weib zieht diesen Wagen durch die Strassen,  
Ein blaßes Weib, erschöpft und abgehetzt,  
Als fühle sie auf ihren schwachen Schultern  
Die schwere Hand der menschlichen Befehle.  
Doch nein! — er sieht sie nicht der Mann im Helm,  
Der ihr so groß, der ihr so mächtig dünkt,  
Daß ihre Kniee leise vor ihm bebem  
Es sieht sie Niemand; Alle geh'n vorbei . . .  
Wo kommt sie her? Wo will sie hin? —  
Ist sie ein Opfer jenes heißen Trieb's,  
Der unbefiegbar die Natur durchschwemmt?  
Ist sie gefallen und vergaß sie einst  
In hellen Nächten dieser dunklen Tage,  
Bei kurzen Freuden dieses langen Lebens?  
Ward sie verlassen von dem rohen Gatten,  
Starb er hinweg, ein Opfer des Berufs?  
Sucht sie die alte Heimat wieder auf,  
Von einer neuen allzubald vertrieben?  
Wer fragt darnach! Wen kümmert ihre Noth!  
An ihr vorbei im hellsten Sonntagsstaat  
Sieht sie viel schönheitsstolze Frauen schreiten,  
Mit Absehen sich von ihr und ihrem Schmutz,  
Von ihr und ihren armen Kängen wenden.



## Der Gassenjunge

In eines armen Knaben schmutz'ge Hand  
Ließ ich verstoßen eine Gabe gleiten;  
Er sprach nicht Dank, doch seine Augen strahlten,  
Und fröhlich häupten seine nackten Hüfte.  
Jetzt ist er reich auf einen Augenblick  
Und einem seiner Wünsche winkt Erfüllung. —  
Wie leicht wär's, dich beglücken, armes Kind! —  
Doch Keiner will die leichte Sorge tragen,  
Will dich beschützen vor der bitter'n Noth,  
Vor Winterfrost und vor dem heißen Hunger;  
Will deiner hellen Augen Thränen trocknen,  
Die Angst aus deinem Fleinen Herzen bannen  
Vor rauhen Worten und vor harten Schlägen,  
Will manchmal auch mit einer kleinen Freude,  
Wie die der Andern, deine Kindheit laben. —  
— Und doch verlangen sie, du sollst dereinst  
Der Bruderliebe schönen Lehre folgen,  
Nicht grollen dem Geschick in bösem Neid  
Und nie die Faust zu schwerer Drohung ballen!



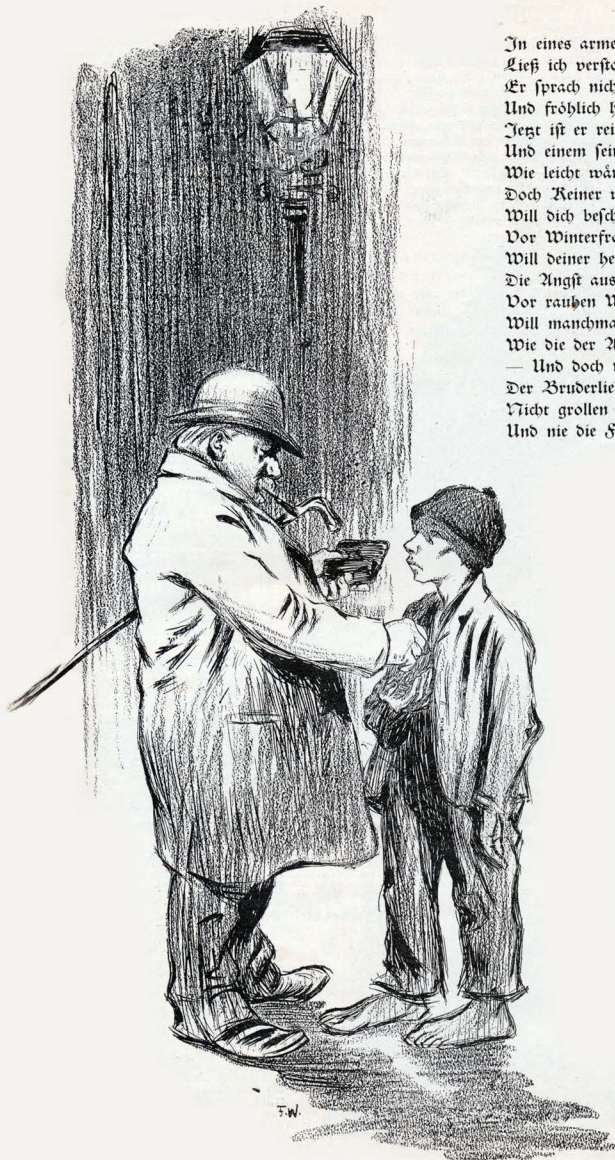
## Der kluge Mann und die böse Frau

Ein Yankee hatte ein böses Weib.  
Zur Hölle machte sie ihm das Leben.  
Er beschloß dies Leben zu enden.  
Sie war sofort damit einverstanden.

Neben ihrem Hause erhob sich ein  
Felsen, der jäh in einen tiefen See hinab-  
stürzte. Das schien ihnen eine zweck-  
mäßige Gertlichkeit zu sein, und Arm  
in Arm wallten sie den steilen Pfad  
hinauf. Bald standen sie oben und  
freuten sich, weil im nächsten Augenblick  
der selbstgewählte Tod sie trennen sollte.  
Sie gab ihm keinen Abschiedskuß. —  
Er ihr auch nicht!

Nach dieser Gunst begehrte er noch  
eine zweite. „Binde mir die Hände auf  
dem Rücken zusammen“, sprach er, „auf  
daß, wenn im Wasser mich die Schu-  
sucht nach Dir ergreift, ich nicht an's  
Land schwimmen kann.“

Das gefällige Weib that gern nach  
seinem Willen. Gerührt schloß er die  
Augen, um den Abgrund nicht zu  
schauen; und sein Weib auch nicht.  
Freundlich forderte er sie auf, ihn hinab-  
zu stoßen; freundlich stieß sie.



Da aber leistete er ihrem Stoßen kräftigen Widerstand. „Die Lebenslust übermannt mich“, sprach er; „stoße kräftiger!“

Da stürzte sie mit liebevollem Anlauf auf ihn zu. Er sprang zur Seite. Sie sprang in den See. Er schrie: „Hurrah!“ Sie schrie: „Hilfe!“ Er bedauerte, sie nicht herausziehen zu können, weil seine Hände gebunden waren, und begab sich lustig nach Haus.

Als er sich von der lebenswürdigen Köchin die Stricke lösen ließ, trat seine Frau in's Zimmer. Der See hatte sie ausgefressen. Denn der Wassergock hatte einen wäherischen Geschnack.

Sie prügelte ihn reichlich. Da ging er erst in sich, dann in's Wirthshaus und dann in ein anderes Haus. Dort kaufte er einen großen bissigen Hund mit einem Beißkorb. Den Beißkorb verlor er und tauchte im Vorbeigehen den Hund in den See, so daß dieser sich erkälte und heiser wurde und nicht mehr bellen konnte.

Dann spergte er den großen bissigen und stummen Hund in eine finstere Kammer und ließ ihn hungern.

Am achten Tage des Hungerns sagte er zu ihr: „In dieser Kammer ist eine Ueberraschung für Dich. Ich bitte Dich, nicht hineinzuschauen. Ich verbiete Dir, das Schloß aufzuschließen. Mein Fluch soll Dich treffen, wenn Du die Thür öffnest.“

Darauf hängte er den Schlüssel zur Kammer vor ihren Augen an einen Nagel und ging über Land.

Die sterbende Frau beichtete ihre Schlichkeit dem Priester und kam in den Himmel.

Der Mann nicht. R. Jura.

**Standpunkt!**

„Der Himmel ist doch höher, als ich dachte“, sagte die Lerche zum Maulwurf. „Ich bin heute den ganzen Morgen kerzengerade in die Höhe geflogen, aber es war doch nur immer blaue Luft über mir. Einen Herrgott aber muss es geben, Maulwurf! Ich fühle es, je höher ich steige.“

„Standpunkt“, brummte der Maulwurf! „Ich bin überzeugter Atheist. Es gibt keinen Herrgott. Ich fühle es, je tiefer ich grabe.“ C. B.

**Man sagt**

Arg ist die Lebensart: „Man sagt.“ Sie war von je der Lüge Magd. Gilt's einem Mann, gilt's einer Frau, Gleichviel, die Ehre wird zerrissen. Man weiß von Allem nichts genau, Doch mehr als Alles will man wissen. Da wird im Kreise der Bekannten Die winz'ge Müd' zum Elephanten. „Man sagt — man sagt!“ Und blitzgeschwind Wird's riesengroß umhergetragen, Bis man ein armes Menschenkind Mit Jungenschlägen todgeschlagen.

J. Bend.



In der Cigarette findet auch ein Nicht-raucher Vergnügen — wenn sie einem Schwäger den Mund verstopft.



Vorfrühling Arthur Hirth (Annoncen).

**Neues von Sereuiffimus**

Sereuiffimus reist aus seiner Residenz in ein fürderliches Bad. In Genau muß der Courierzug in Folge eines Defectes an der Maschine einen halbhinlängigen Aufenthalt nehmen. Um sich die Zeit zu verkürzen, läßt sich Sereuiffimus zu einer leuchtigen Unterhaltung mit dem dienstlichen Stations-Assistenten herab und fragt diesen unädlich: „Wie heißen Sie?“ „Grimm.“ „Ah, ah,“ bemerkt darauf nach einigen Nachsinnern der literaturfreundliche Leser, „da sind Sie gewiß ein Sohn von Gebrüder Grimm!“ R.

Durchlaucht besucht das Museum seiner Hauptstadt, der Director desselben führt ihn herum: unter anderen zeigt er ihm zwei Statuen und bemerkt: „Hier, Durchlaucht, diese Statue ist von Canova.“ — „A — ah ja, ja — von Canova — gut, ah, merkwürdig, aber mein Lieber (er deutet auf die nebenliegende Figur) — die diese ist aber doch wohl von Karmor?“ Sie gehen weiter und bleiben vor einem Gemälde stehen. „Dies, Durchlaucht, ist ein Hundefoeter.“ — „A — ah, ein Hundefoeter? — ah — werden sich irren, mein Lieber, ah — ich halte das für Gängel.“ R. S.

**Dom Berliner Preßeball**

Ein bekannter Schrifsteller wird auf eine sehr schöne Schauspielerin aufmerksam gemacht, die jedoch etwas zu stark decolletirt ist. Er betrachtet sie und seufzt: „Allerdings wunderbar — habe sowas seit meiner Entwöhnung nicht geseh'n.“ O. E. S.



**Humor des Auslandes**

**Verrath**

— Papa, der Herr Iwanow geht mir so sehr, er ist so lieb und gut... —  
— Ja, woher weißt Du denn, dass er gut ist? —  
— Ach, wenn er zu uns in's Kinderzimmer kommt, dann küsst er immer das Fräulein so stark, so stark... ganz wie ich. —

(Russisches Witzblatt „Strekosa“).

Nichter: „Wie alt sind Sie Madam?“ Klägerin: „Müß ich darauf antworten?“

Nichter: „Sie müssen!“ Klägerin: „Nun ich dachte, Herr Nichter, daß Niemand dazu verpflichtet ist, gegen sich selbst Zeugniß abzulegen.“ (Green Bay.)

**Ein zeitgemässer Verein**

existirt in Milwaukee. Derselbe führt den Namen: „In-anderer-Leute-Anglegenheiten-die-Nase-nicht-hineinstecken-Verein.“ (Anti-poke-yournose-into-other-people's-business-Society.)

Sie (im Theater): „So ein Witzsinn! Da steht auf dem Bettel: Zwischen dem ersten und zweiten Akt liegt ein Zeitraum von sechs Monaten.“

Er: „Woher denn nicht?“ Sie: „Da bist Du denn nicht gemerkt, daß sie im zweiten Akt immer noch die selbe Köchin haben?“ (Tit-Bus.)



### Architektur-Schule Strelitz i. M.

Holz-, Backstein-, und Haussteinarchitektur, Aquarellieren, Baumschlag, Figürliches Zeichnen, Innendekoration, Gebäude-Entwerfen, Nachhilfe auf anderen Gebieten des Bauwesens u. s. w. — Prüfung. — Täglicher Eintritt.

**Hittenkofer**, Direktor des Technikums.  
Programme kostenfrei.

### Kur- u. Wasserheilanstalt Bad Thalkirchen-München

für Verdauungs- und Circulationsstörungen, Fettsucht, Gicht, Rheuma und alle Arten von Nervenleiden, Entziehungskuren in milder Weise. Civile Preise. Ausgezeichnete Verpflegung.  
Der dirigierende Arzt: **Dr. Zimmermann.**

**RUD. IBACH SOHN**  
Hof-Pianofortefabrikant  
BARMEN UND KÖLN.

# Gedächtnis

Das „**Neue Tagblatt**“, Stuttgart, schreibt in No. 13 vom 18. Jan. 1897: „In unserer raschlebigen Zeit, die an die geistige Entwicklung des einzelnen die höchsten Anforderungen stellt, hört man so vielfach über ein schlechtes Gedächtnis klagen, und fast wie ein Märchen mutet es uns an, wenn wir von alten Schriftstellern erfahren, dass z. B. Alexander der Grosse die Namen aller Soldaten seines Heeres auswendig kannte. Es hat auch nie an Versuchen gefehlt, die Kunst des Gedächtnisses zu lehren, und wohl jeder Gebildete hat schon von den verschiedenen mnemotechnischen Systemen gehört, die viel versprechen, aber bei näherem Studium enttäuschen. Ganz anders die vorliegende Pöhlmannsche Schrift, die auf wesentlich neuen, aber einfachen und klaren Gesichtspunkten aufgebaut ist. Der Verfasser spricht zunächst von den Voraussetzungen eines guten Gedächtnisses, entwickelt dann das Wesen des Gedächtnisses und zeigt, wie dasselbe zu üben und zu vervollkommen ist. Nach Pöhlmann hängt das Gedächtnis ab von einem lebhaften, tiefen Eindruck und der Leichtigkeit der Wiedererzeugung, und Voraussetzung hierfür ist die Gabe, genau zu beobachten und schnell zu erfassen, die Fähigkeit, seine Aufmerksamkeit zu konzentrieren und logisch zu denken. Dies wird im Einzelnen näher ausgeführt und die praktische Anwendung auf die verschiedensten Gebiete menschlichen Wissens gezeigt. Sehr beachtenswert sind die Ausführungen über das Gesicht- und Gehörsgedächtnis, insbesondere auch für unsere Pädagogen; sie zeigen, wie mancherlei Mängel unser heutiges Bildungs- und Unterrichtswesen aufweist. Die Sprache des Schriftstellers ist klar und verständlich, und so können wir das Studium desselben jedem Gebildeten empfehlen.“  
Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungscensionen gratis und franko durch  
**L. Pöhlmann,**  
Finkenstrasse 2, München A 60



**? Geheimnis**  
der Unwiderstehlichkeit im Damen-Verkehr.  
Unterweisung in den feineren Künsten der Liebes-Strategie, mit stichreichen Gesprächen und originellen Anknüpfungs-Phrasen. Fr. 1/1.—  
A. E. Schöffel's Verlag, Leipzig I.

Überall zu haben  
**Sarg's Kalodont**  
Bestes und billigstes  
**ZAHNPUTZMITTEL.**

**PATENT - Myrrholin - SEIFE**

Zur **Hautpflege** und als **Kinderseife** unübertroffen.  
Vor Ankauf von Toiletteseife lese man die Äusserungen der Professoren und Aerzte. Ueberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfg. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft m. B. H. in Frankfurt a. M. 6 Stück franco gegen Mk. 3.—.



**Musik** Instrumente aller Art, direkt, billige Bezugsquelle, garantiert gute Qualitäten.  
Ernst Simon, Markneukirchen i/S. No. 177.  
Catalogo gratis.

**ADRESSEN** aller Strassen und Länder liefert unter Garantie: **C. Heum. Werbe** Internat. Adressen-Verlagsanstalt Gegründet 1864. **Leipzig.** Man verlange Catalog.



Liebes Schönes Kind!  
 Sprich zu mir der Biedr.  
 Willst du auf der Erden  
 Würdich glücklich werden.  
 So trink sein, gesund und froh  
 Trinke Kassel's Hafer-Kakao!

**Kasseler Hafer-Kakao**  
 von **Hausen & Co., Kassel.**  
 Schutzmarke „Bienenkorb“,  
 ist das vorzüglichste Nahrungsmittel der  
 Gegenwart.  
 Derselbe ist nur in Carlens & ZT Würfel  
 in Staudl zu Mk. 1.— in allen Apotheken,  
 Drogen und besseren Colonialwaren-  
 geschäften erhältlich.

**Malerinnenschule**  
**Karlsruhe**  
 Unter dem Protektorat J. Kgl. Hoh. der  
 Grossherzogin von Baden.  
 Lehrpläne frei auf Verlangen.

**Musikwerke**  
 und Instrumente aller Art, als  
 Symphonien, Polypions,  
 Orphenions, Salon-Orchestr-  
 umente, Streich- u. Blasinstru-  
 mente, Zithern, Saiten etc., vortref-  
 fliche Geschenke, kaufen Sie  
 am billigsten von  
**Max Vormeyer, Leipzig 44.**  
 Illustrierte Preisliste über alle  
 Musikinstrumente frei.

**1100**  
 Stillevolle Laubägen-, Schnitz-,  
 Flach- u. Kerbschnitt-, Holz-  
 Brand-Malerei etc. etc. Vor-  
 lagen auf Papier und Holz.  
 Preiscourante m. 1500 Illustr. auch üb.  
 Werkz. u. Mat. 1.30 Pf. Briefm.  
 Mey & Widmayer, München.

Jährliche Production: 25 000 Stück.

Das allgemeine Urtheil  
 über  
**Naumann's**  
**Fahrräder**

Die ersten Ranges  
 nach dem Urtheile  
 verleiht die Fabrik ihre Erbköbe.

**SEIDEL & NAUMANN**  
 DRESDEN

Jm Gebrauch: 100 000 Stück.

**Migränin**  
 gegen  
**Kopfschmerzen jeder Art**

Dargestellt von den Höchster Farbwerken in Höchst a. M.  
 Das Migränin-Höchst ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

**Magasin d'Antiquités**

**Adolf**  
**Steinharter**

kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant,  
 gerichtlich beeidigter Expert  
 und Schätzer

8 Brienerstrasse 8  
 Café Luitpold (Eckladen)  
 München.

Ein- und Verkauf  
 werthvoller Alterthümer.

Zu besichtigen  
 daraus alle  
 Wein-Gross-Handlungen

**„Kupferberg Gold“**  
 Chr. Ad. Kupferberg & Co., Wulz  
 Koenigsberg, Preussische  
 Provinz.

**Das Bad**

in seinen verschiedenen Anwen-  
 dungsformen wurde von ärztlichen  
 Schriftstellern in verschiedenen  
 Artikeln behandelt, welche mit Ab-  
 bildungen, Beschreibungen und Ge-  
 brauchsanweisungen zu einem  
 Katalog vereinigt sind, in welchem  
 Jeder etwas Zusagendes finden wird.  
 Versand des Katalogs kostenfrei von

**Moosdorf & Hochhäuser**  
 Berlin 108 Köpenicker-Landstr.

**Kränkliche**  
**Kinder**

Herr **Dr. med. Boeckh in Dinglingen-Lahr** schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen hatte ich bei Kindern, die an chron. Bronchialkatarrh, an Bronchialdrüsenanschwellung, an Rachitis und an sonstigen, eine Anämie bedingenden Krankheiten litten — mit Vergnügen schreiben ich es Ihnen — **ausnahmslos die besten Erfolge**. Wiederholt ereignete es sich, dass man mir, als ich meine Patienten nach 8 bis 14 Tagen wieder besuchte, gleich an der Thüre rief: „**Aber Herr Doktor, was haben Sie uns da ein ausgezeichnetes Mittel gegeben**“. — Die frische Farbe, die gefüllten Backen, das entschieden gehobene Allgemeinbefinden und vor allem — der enorm gewordene Appetit liessen mich dann erkennen, dass es sich nicht um eine scheinbare, sondern um that-  
 schliche Besserung handelte.“

Herr **Dr. med. Wolff in Karlsruhe**: „Ihr Haematogen habe ich mit **sehr gutem Erfolg** bei einem ganz herabgekommenen Kinde angewandt. **Das Kind hat innerhalb 8 Tagen um 540 Gramm zugenommen.**“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391), Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glycerin, 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.)

Litteratur mit hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

**Nicolay & Co.,** chemisch-pharmaceut. Laboratorium **Hanau a/M.**

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern  
— und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.

## Der kretische Braten



„Pallas Athene, schau' her, das gibt einen leckeren Bissen!“

(Ann. des klassischen Setzers): „Bis diese Nummer erscheint, ändert das Bild sich gewiss.“

Hoflieferant  
**O. Zimmermann**  
Greussen  
in Thüringen.  
empfiehlt Grottensteine,  
Grottenbauten, Felsenbauten,  
Wintergärten, Cascaden etc.  
Schriften, Preise & Referenzen frei.

Steinbacher's  
**Kur- und Wasser-  
Heilanstalt**  
→ prämiirt ←  
London 1893  
Wien 1894

## BAD BRUNNTHAL

in MÜNCHEN.

Arztlicher Director: **Dr. Lahusen.**  
Individuelle ärztliche Behandlung. Sorgfältige Diät.  
Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.  
Trambahnverbindung. Telephon-Ruf No. 219. Telegraph im Hause.  
Prospecte kostenlos.

Vorzügliche  
**Heilerfolge**  
bei Verdauungs-,  
Nerven-, Stoffwechsel  
krankheiten und  
chronischen  
Katarthen.



Zacherbräu-Flaschenbier-Export, A. Holle, München,  
verfendet gegen Nachahmung das in der Draueret auf Flaschen gefüllte, netterbühnte

## Salvator-Bier

Preis per Ffche, incl. Verpackung, ab München:  
 & 12 Flaschen 24 Kilochen 36 Kilochen 48 Kilochen  
 Mk. 9.— Mk. 17.— Mk. 24.50 Mk. 32.—  
 Einzelverfänter erhalten Rabatt.

Das in der Zacherbräu Draueret abgefüllte Salvator-Bier hält sich längere Zeit auf Flaschen, ist ein vorzügliches  
Tafelbier und insbesondere auch Reconvaleszenten beikend zu empfehlen. Der Verkauf findet alljährlich im Laufe des W.-s statt.

**CARL HEIM, KRONACH**  
(Oberfranken)  
Hochfeines permanentes Lager in  
**Antiquitäten aller Art.**

## „SPORT“- Fahrräder.

Material und Ausführung  
unübertroffen.



Schaeffner & Taggesell  
„SPORT“-Fahrradwerk  
Oberursel.

— Cataloge gratis. —

Patentirt. No. 559164, 248657,  
116555, 13044, 2706, 3741,  
43332, 46141.

## Victoria-Kleiderbügel.

Dieser in fast allen Staaten patentirte Kleiderbügel übertrifft sämt-  
liche bisher auf dem Markt befindlichen Systeme, sowohl an Eleganz, wie  
an praktischem Werth. Es lassen sich in denselben, **ausser anderen  
Kleidungsstücken**, zu gleicher Zeit **6 Paar Reinkleider** ein-  
spannen, so dass dieselben stets ihre ursprüngliche Form behalten.  
Der Kleiderbügel ist ff. vernickelt  
und mit Plüsch überzogen.  
**Preis per Stück Mk. 2.—.**  
**Hugo Krolk & Wolf,**  
Berlin S. 42, Alexandrinenstr. 93.